

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 1

Charlottenburg, Freitag, den 1. Januar 1909

Jahrg. 36

Neujahrsgruß!

Sei die Manneshand geboten
Allen Stolzen allerwegen,
Die im Licht, im morgenroten,
Hoch die Stirne tragen mögen!
Die noch heben kühn den Nacken,
Trotz der hoch geschwungenen Keule,
Die noch ragen aus den Schlacken,
Eine hohe Feuer Säule.

Sei die Manneshand gedrückt
Allen Festen, allen Treuen,
Die noch halten unverrückt
Zur Standarte, sonder Scheuen!
Allen festen treuen Männern
In der Zeit des Wankelmutes
Allen offenen Bekennern
Bis zum letzten Tropfen Blutes.

Sei die Manneshand geschüttelt
Denen drauß in weiten Landen,
Die der Frost und Hunger rüttelt,
Den Verfolgten und Verbannten;
Denen, so die Kerker füllen,
Die lebend sind begraben,
Die da um der Freiheit Willen
Ihre eigne Freiheit gaben.

Ruhm und Ehre unsern Toten,
Unsern Tapfern, unsern Braven,
Die da heiligen den Boden,
Wo sie fielen, wo sie schlafen!
Decken Wellen Euch im Märzen!
Decken Euch im Lenze Blüten!
Mög im Gras ob Euren Herzen
Eine Frühlingslerche brüten.

Und so sei auch du begrüßt,
Neues Jahr im Hoffnungsglanze!
Was du bringst, was dir entspießet,
Ist es Palme oder Lanze?
Wie es komme, wie du ringest
Mit der Palme mit dem Eisen,
Wenn du uns die Freiheit bringst,
Sollst du unser Heiland heißen.

In das neue Jahr.

Ein schweres Jahr liegt für die Arbeiterschaft hinter uns. Alle Ungunst politischer und wirtschaftlicher Mißverhältnisse hat in dieser verronnenen Spanne Zeit das Proletariat zu fühlen bekommen.

Mit hartem Druck setzte bereits zum Beginn des Jahres 1908 die wirtschaftliche Krise ein. Nicht nur ein Land wurde davon ergriffen, sondern so weit die eng in- und durcheinander greifenden Wirtschaftsbeziehungen der einzelnen Völker reichen, erstreckten sich die Wirkungen der Krise. Arbeitslosigkeit, Erschwerung der Existenzmöglichkeit, Bankrott oder Stilllegen zahlreicher Betriebe, Darniederliegen des Handels und Wandels sind die Folgen der schlechten Zeit. Die Arbeiterschaft und auch unsere Kollegen haben sie zur Genüge kennen gelernt. Es erübrigt sich, hier des Näheren darauf eingehen zu müssen. Aber zu dem schweren Druck im Wirtschaftsleben kam in Deutschland die noch größer gewordene Unsicherheit im politischen Leben. Kein Jahr wie das vergangene war wohl so arm an Erfolgen für die arbeitenden Kreise in Deutschland wie das vergangene. An großen Momenten fehlte es fast gänzlich. Dort und dann als sie sich ankündigten, versagte die Mehrheit der Volksführer. In dürftigen Halbheiten blieb man stecken. So auf dem Gebiete der „hohen“ Politik wie bei den Arbeiten für den Ausbau der Sozialreform und der Arbeiterschutzesgesetzgebung. Die zwei Entwürfe des Arbeitskammergesetzes sprechen davon; die Novelle zur Gewerbeordnung, den Arbeiterinnenschutz behandelnd, beweist es ebenfalls. Das im Laufe des Jahres in Kraft getretene Reichsvereinsgesetz weist dieselbe Halbheit nicht minder auf. Und nur der einmütige Protest der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer in den Krankenkassen-Verwaltungen gegen die von der Reichsregierung längst geplante „Reform“ des Krankenkassengesetzes verhinderte eine weitere Halbheit. Der am 11. und 12. Mai statt gehabte vierte Kongreß deutscher Krankenkassen hatte sich durch seine energische Haltung gegen diese beabsichtigte Reform ein allgemeines Verdienst erworben. Nur auf einem Gebiete konnte die Regierung auch im vergangenen Jahre keine Halbheit. Wenn es sich um die Forderung neuer Steuern handelt, geht es aufs Ganze. Und so wurden denn auch im letzten Jahre für 500 Millionen Mark neuer Steuern dem deutschen Volke angekündigt. Zum schweren Druck auf dem Wirtschaftsmarkte kommt also eine neue Belastung des Volkes durch Steuern. Die Folge davon wird eine weitere Verteuerung der Lebenshaltung der unteren Kreise des Volkes sein. Wie aber bei einer weiteren wirtschaftlichen Schwächung der arbeitenden Bevölkerung die gegenwärtige oder neue künftige Krise schneller überwunden werden soll als jetzt, ist eine Frage, deren zufriedenstellende Beantwortung auch dem gerissensten preussisch-deutschen Finanzkünstler schwer fallen dürfte.

Aus der allgemeinen Arbeiterbewegung des vergangenen Jahres gelangten zu besonderer Bedeutung der Wahlrechtskampf in Preußen und die Erlangung einiger Mandate zum Abgeordnetenhaus. Dann der Gewerkschaftskongreß, welcher in der letzten Hälfte des Juni in Hamburg statt fand, und ferner der Parteitag in Nürnberg, dessen lebhafteste Debatten über die Budgetabstimmung eine prinzipielle Bedeutung erlangten. Zu größeren Angriffskampagnen war das verfloßene Jahr wenig geeignet. In der Partei und in den Gewerkschaften mußte man, den herrschenden ungünstigen Verhältnissen Rechnung tragend, von jedem größeren Vorstoß absehen und die Zeit vor allen Dingen zur inneren Festigung der Organisationen zu benutzen versuchen; damit

hatten auch die Gewerkschaften in erster Linie zu tun. Die Zahlen werden es später ausführlicher bestätigen, daß auch im Jahre 1908 die Angriffskämpfe sehr nach gelassen haben und die Organisationen ihre Kräfte anspannen mußten, um ihren Bestzustand gegenüber dem Arbeitgebertum zu wahren und um den alten Mitgliederbestand zu behaupten. Durch die Krise litten die Gewerkschaftsorganisationen. Die Mitglieder wurden arbeitslos, die Mittel gingen den Verbänden teilweise aus, lange Beitragsreste rissen ein, die Mitglieder wurden verloren. Dieses, in Verbindung mit der durch die verminderte Arbeitsgelegenheit gestiegenen Abhängigkeit von dem Unternehmer, mußte den Zugang zu den Gewerkschaften wesentlich unterbinden. Es war daher nur klug und vorsehend gehandelt, daß man keine Mühe gescheut hatte, einer allgemeinen, eventuell über ganz Deutschland sich erstreckenden Aussperrung der Bauarbeiter bei Zeiten erfolgreich entgegen zu wirken.

Und dieses Bild der allgemeinen Lage spiegelt sich auch deutlich in dem Leben unserer eigenen Organisation wieder. Durch größere Kämpfe zeichnete sich das vergangene Jahr nicht besonders aus. Wohl reichten noch die Differenzen von Höhr, Reichenbach, Unterweißbach-Sigendorf-Volkstedt in seine Dauer hinein, kamen als neue Kämpfe die Konflikte in Großbreitenbach, Golditz, Sörnewitz und Grohn-Begeßack hinzu, aber schwerer noch als diese offenen Differenzen machten sich die latenten Kämpfe bemerkbar. Sie gehen immer mit der schlechten Zeit Hand in Hand. Zum offenen Ausbruch des Kampfes kommt es weniger, aber Entlassungen folgen auf Entlassungen, eine Maßregelung jagt die andere. Unter der Veruzung zeitweisen Arbeitsmangels führen viele Unternehmer einen versteckten aber noch viel rücksichtsloseren Kampf gegen unsere Organisation. Namen zu nennen dürfte nicht nötig sein. An Beispielen fehlt es wirklich nicht.

Aber das Bedauerlichste bei diesen Erscheinungen ist die Haltung der Kollegen selbst. Denken wir nur an einige Fälle: Sigendorf und Unterweißbach! Was hat dieser Kampf dem Verband und den einzelnen Kollegen gekostet! Wie und in welchem umfangreichen Maße ist für die Kämpfenden gesorgt worden. Und der Erfolg? Abgesehen von dem Ausgang der Differenzen: Was blieben uns für Mitglieder? Hunderte von denen, für welche der Verband alles hingeeben hatte, sind jetzt der Organisation untreu geworden. So lange der Verband gab, war er gut, aber als auch das einmal aufhören mußte, ließ man ihn und sich selbst im Stich. Raghütte, Großbreitenbach und einige andere Orte zeigen genau dieselbe Erscheinung. So viele Kollegen betrachteten den Verband als einseitige Unterstützungskasse und wenn ihnen ihr vermeintliches Recht der geforderten Unterstützung nicht wurde, liefen sie davon. Das sind herzlich schlechte Kämpfer für ihre Sache und für die der ganzen Arbeiterschaft.

Darauf wie auf die gestiegene Arbeitslosigkeit, welche namentlich in unserer Industrie stark um sich griff, ist wohl in erster Linie der starke Mitgliederrückgang im Verbands zurück zu führen. Darin war das letzte Jahr kein gutes für den Verband. Anstatt mit an der Kräftigung und an dem Ausbau der Organisation zu arbeiten, zogen es viele Mitglieder vor, in wenig fruchtbares Gezänke sich zu ergehen und den ernstesten Bestrebungen der Verbandsleitung nach Festigung unserer inneren Verhältnisse durch anscheinend recht unüberlegte Reden und Taten entgegen zu wirken. Die in das vergangene Jahr gefallene Generalversammlung mit der daran sich knüpfenden Diskussion, dem Verlangen nach einer neuen Generalversammlung, welche verschiedene Beschlüsse ihrer Vorgängerin abändern sollte, sind ein wenig erfreuliches Blatt der Erinnerung an die Geschehnisse des letzten Jahres für uns. Dazu kamen die hoch gestiegenen Anforderungen an die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes. Die Krise vergrößerte in unheimlichem Umfange die Zahl unserer arbeitslosen Kollegen, an Stelle der offenen Kämpfe traten die Einzelmaßregelungen. Auch die Zahl der zu unterstützenden Kranken stieg. Für Umzugs- und Fahrgelder mußten größere Aufwendungen als bisher gemacht werden. Mit kurzen Worten: Auch hinter uns, für den Verband, liegt in den jetzt abgeschlossenen zwölf Monaten eine schwere Zeit, voll von äußeren und inneren Kämpfen.

Aber sollen wir deswegen verzagen und mutlos werden? Nichts wäre verfehlter wie das. Zu irgend welcher Trübsalblaserei haben wir keinen Anlaß. Haben wir das letzte Jahr überwunden, so werden wir auch mit dem jetzt beginnenden fertig werden. Freilich, noch weiß man nicht, ob die tiefste Tiefe wirtschaftlicher, politischer und gewerkschaftlicher Krisenzeit bereits erreicht ist und ob wir langsam wieder mit dem Aufstieg beginnen können. Doch auch darum brauchen wir uns nicht allzu viel zu sorgen und zu kümmern. Was geht uns alle Erschwernis

an, die uns das begonnene Jahr bringen kann, wenn wir nur Selbstvertrauen haben!

In der allgemeinen Arbeiterbewegung, von der unser Verband ja ein Teil ist, liegt so viel Kraft und ein solch reiches, durch die Not der Verhältnisse geschaffenes Maß von Lebens- und Entwicklungsmöglichkeit, daß nichts, weder innere noch äußere Stürme, diesen Lebens- und Betätigungsdrang weder ersticken noch einschränken könnte. Vertrauen wir nur auf diese urwüchsigste, unverwüßliche Kraft unserer Bewegung, die sein muß, selbst wenn wir sie nicht wollten, so verschwinden vor dieser festen Zuversicht, die in sich auch die Gewißheit des endlichen Sieges birgt, die grauen Nebel unerfreulicher Erinnerungen an die Vorkommnisse des vergangenen Jahres. Vor uns wird es klar und durch die trübe Dämmerung der Gegenwart brechen die viel verheißenden Strahlen einer besseren, lichtereren Zukunft.

Nur mutig und frei von schwach machenden Erinnerungen hinein ins neue Jahr! Was es bringt, es soll uns recht sein. Wir wollen und werden seinen Gefahren trotzen und — unbeirrt um seine Launen unserem Ziele nachstreben: Der Befreiung der Arbeiterschaft!

Arbeiterverhältnisse in Australien.

Der Australische Staatenbund, der nun wieder von einem Arbeiterministerium geleitet wird, besteht aus den sechs Staaten Neu-Südwaales, Victoria, Queensland, Tasmanien, Südastralien und Westaustralien mit zusammen etwa 4 1/2 Millionen Einwohnern; Neu-Seeland, das nicht zum Staatenbund gehört, hat eine Million Einwohner. Boden und Klima sind für die Landwirtschaft viel weniger günstig als in Europa und Amerika; daher kommt es, daß in Australien die ländliche Bevölkerung nicht so sehr überwiegt, wie man es in einem verhältnismäßig jungen Koloniallande erwarten sollte. Auf gewerblichem Gebiet herrscht noch der Kleinbetrieb vor und die Warenerzeugung ist auf die Deckung des heimischen Bedarfs beschränkt.

Die aus Großbritannien gekommene Arbeiterschaft war mit den Grundsätzen des „Trade Unionismus“ vertraut und sie hielt in der neuen Heimat an ihnen fest, wo mit der Einführung der Selbstverwaltung auf demokratischer Grundlage für das Emporkommen einer starken Gewerkschaftsbewegung keine Hindernisse bestanden. In der Tat haben sich die Gewerkschaften in Australien frühzeitig entwickelt, aber nach den verlorenen Streiks von 1890—1891 büßten sie ihre Macht zum größten Teil ein und verloren die meisten Mitglieder. Von dem damals erlittenen schweren Schlag haben sie sich bis heute noch nicht ganz erholt. Dennoch ist ihr Einfluß wieder ein bedeutender geworden.

Nach der Statistik für das Jahr 1906 zählten die Gewerkschaften in Australien rund 200 000 Mitglieder; davon entfielen auf Neu-Südwaales 85 064, auf Victoria 35 200, auf Westaustralien 16 015, auf Queensland 15 000, auf Südastralien 5109 und auf Neu-Seeland 34 978. Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder in dem kleinen Ackerbauerstaat Tasmanien kann nicht angegeben werden; sie ist zweifellos sehr gering.

Alle Staaten, mit Ausnahme Tasmaniens, besitzen eine relativ gute Fabrikgesetzgebung, die der britischen nachgebildet ist. Die Arbeitszeit der Kinder, Jugendlichen und Frauen ist in fünf Bundesstaaten wöchentlich 48 stündig, in Tasmanien täglich 9—10 stündig und in Neu-Seeland 45 stündig; hier sind für gewisse Arbeiterkategorien auch die Mindestlöhne gesetzlich bestimmt. Die Verhältnisse im Handelsgewerbe sind durch die Ladengesetze geregelt. Eine Arbeiterversicherung gibt es wohl nicht, doch haben alte Personen Anspruch auf Alterspension aus Staatsmitteln und für die von Unfällen betroffenen Arbeiter bestehen Entschädigungsgesetze.

Zur Bellegung von Arbeitsstreitigkeiten und zur Regelung der Arbeiterverhältnisse überhaupt sind in Westaustralien und Neu-Seeland gewerbliche Einigungsämter und Schiedsgerichte (Zwangsschiedsgerichte), in Neu-Südwaales, Victoria, Südastralien und Queensland Lohnämter vorhanden. Bis 1908 bestand in Neu-Südwaales ein gewerbliches Schiedsgericht, das im Sommer durch Lohnämter ersetzt worden ist.

In Westaustralien und Neu-Seeland ist für jeden Industrie-district ein Einigungsamt und für das ganze Staatsgebiet ein Schiedsgericht eingesetzt. Gewerbliche Streitigkeiten können auch — unter Umgehung der Einigungsämter — unmittelbar den Schiedsgerichten zur Austragung vorgelegt werden. Die Schiedsgerichte sind aus je einem Arbeiter- und Unternehmervertreter und einem Berufsrichter als Vorsitzenden gebildet. Das Recht zur Vertretung vor diesem Gerichte haben nur die eingetragenen Arbeiter- und Unternehmerorganisationen, die außerdem zum Abschluß gewerblicher Vereinbarungen befugt

sind, welche gleiche Rechtsgültigkeit wie die Entscheidungen der Gerichte haben. Streiks und Aussperrungen, die bezwecken, Änderungen der Arbeitsverhältnisse herbei zu führen, sind in diesen beiden Staaten verboten und sie dürfen in den vier Staaten, wo Lohnämter existieren, auch nur in gewissen Fällen angewendet werden, nämlich wenn es sich um Dinge handelt, zu deren Entscheidung die Lohnämter nicht berufen sind. Der am meisten bemerkenswerte Unterschied zwischen den Schiedsgerichten und den Lohnämtern besteht darin, daß ein Schiedsgericht für die Beilegung von Streitigkeiten in allen Berufen zuständig ist, während ein Lohnamt nur die Streitigkeiten in dem besonderen Beruf behandelt, für den es eingesetzt wurde. Jedes Lohnamt besteht aus 2 bis 10 Beisitzern — die Hälfte Arbeiter, die Hälfte Unternehmer —, die eine weitere Person als Vorsitzenden wählen. Gegen Entscheidungen der Lohnämter kann bei einem Schiedsrichter (in Victoria bei einem Schiedsgericht) Berufung eingelegt werden.

Für Arbeitsstreitigkeiten, die sich auf das Gebiet mehrerer Staaten des australischen Bundes erstrecken, ist ein eigener Bundesschiedsrichter eingesetzt, dem auf Verlangen der Parteien je ein fallweise zu ernennender Arbeiter- und Unternehmervertreter beigegeben wird.

* * *

Die Keramikindustrie wird in Australien nur in geringem Umfang betrieben. Die meisten Betriebe befinden sich in den Staaten Victoria und Neu-Südwaless. Aus dem gegenwärtig gültigen vom Lohnamt (Pottery Wages Board) aufgestellten Lohnarif für die Keramikindustrie in Victoria, der auf alle Städte Anwendung findet, ist die folgende Tabelle, betreffend die wöchentlichen Mindestlöhne und die Zahl der wöchentlichen Arbeitsstunden erwachsener Arbeiter, entnommen.

Arbeiterkategorie	Mindestwochenlohn in Schillingen (1 Schill. = 1 Mt.)	Zahl der wöchentlichen Arbeitsstunden
Formmacher	50	48
Helfer des Formmachers	45	48
Geschirrförder	45	48
Sanitätsgeschirrförder	50	48
Dreher	45	48
Steingutdreher	50	48
Blumentopfdreher	45 und 50	48
Schleifer	45	48
Glasierer	45	48
Kapselmacher	42	48
Vorarbeiter der Kapselfüller	45	48
Kapselfüller	40	48
Oberbrenner	62 $\frac{1}{2}$	60
Brenner	56 $\frac{1}{4}$	60
Hilfsarbeiter	40	48
Erwachsene Arbeiterinnen	20	48
Maschinist 1. Klasse	59 $\frac{1}{2}$	57
Maschinist 2. Klasse	58 $\frac{1}{2}$	57
Tonröhrenmacher	40, 42, 45	48
Luftziegelmacher	42 und 45	48

Als Maler sind nur Arbeiterinnen beschäftigt.

Der Lohn der männlichen Lehrlinge steigt von 8 Schilling wöchentlich, wenn der Betreffende weniger als 16 Jahre alt ist, auf 25 Schilling, wenn er 20 Jahre alt ist. Lehrlinge in der Tonröhrenfabrikation erhalten einen Anfangslohn von 10 Schilling, der nach und nach auf 32 Schilling in der Woche steigt. Der Wochenlohn der weiblichen Lehrlinge steigt von 7 $\frac{1}{2}$ Schilling im ersten Jahr auf 17 $\frac{1}{2}$ Schilling im vierten Jahr. Die Arbeitswoche der Lehrlinge ist 48 stündig. Ueberzeitarbeit ist den Arbeiterinnen und den Knaben unter 16 Jahren mit einem 50 prozentigen, den älteren männlichen Personen mit einem 25 prozentigen Lohnzuschlag zu entschädigen.

Im Staat Neu-Südwaless hat das bis 1908 bestandene gewerbliche Schiedsgericht keinen Tarif für die Keramikindustrie aufgestellt. Die Arbeitsbedingungen blieben bisher nur der freien Vereinbarung überlassen. Die Höhe der Löhne ist im statistischen Jahrbuch für Neu-Südwaless, Jahrgang 1907, angegeben. Die Wochenlöhne betragen im Durchschnitt für: Mit der Bereitung der Masse beschäftigte Arbeiter 24—49 Schilling, Dreher, die an der gewöhnlichen Drehscheibe (Potters Wheel) arbeiten, 60 bis 70 Schilling, Dreher, die an der verbesserten Drehscheibe (Rigger) arbeiten, 50 Schilling, Formmacher 57 Schilling, Former 47 $\frac{1}{2}$ —58 $\frac{1}{2}$ Schilling, Glasierer 51 Schilling, Drucker 50 Schilling, Emailleure (weiblich) 16 $\frac{1}{2}$ Schilling, Dekorateur (weiblich) 20—22 Schilling, Malerinnen 30 Schilling, Brenner 59 Schilling, Maschinisten 48 Schilling, Packer 42 Schilling usw. Die Jugendlichen werden in der Regel mit 10—20 Schilling in der Woche entlohnt.

Die Kosten der Kleidung und die Wohnungsmieten sind in Australien teurer als in Deutschland, die Lebensmittelpreise jedoch stehen auf ungefähr derselben Höhe. Es ist aber darauf hinzuweisen, daß in Australien, abgesehen von Neu-Seeland, große Arbeitslosigkeit herrscht und Einwanderern bieten sich schlechte Aussichten. H. F.

Sperren

Vollsperrungen in Deutschland: Golditz (Steingutfabrik A.-G.). Hamburg (Mag. Wetterhahn, Gimsbütteler Chaussee) für Schildermaler. Lauf. Mannheim. Stogheim.

Halbsperrungen in Deutschland: Alexandrintal (Recknagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Geene, Eckert & Menz). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (R. Guttschneuther inklusive Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Linz a. Donau. Merckelsgrün.

Verbands-Angelegenheiten

Quartalsstatistik betreffend.

Mit dieser Nummer der „Ameise“ gehen den Organempfängern für die Zahlstellentassierer die statistischen Karten pro viertes Quartal 1908 zu. Die Ausfertigung der Karten muß am 1. Januar, die Absendung derselben spätestens am 5. Januar erfolgen.

Auch diejenigen Zahlstellen, die Arbeitslose am Ort oder Durchreisende im vierten Quartal nicht zu verzeichnen hatten, müssen die Karten ausfertigen und pünktlich einsenden.

Kranke, Streitende und Ausgesperrte sind nicht als Arbeitslose und Unterstützte zu zählen. Nur in den Fällen, in welchen nach Beendigung eines Streiks oder einer Aussperrung Teilnehmer zunächst nicht eingestellt wurden bzw. noch arbeitslos blieben, ist von der Beendigung ab die Zahl dieser Personen nebst den dann folgenden Arbeitslosentagen, Unterstützungstagen und Unterstützungsbeträgen mit zu berechnen.

Sollte ein Kassierer vom Organempfänger keine Karte erhalten, dann wolle man die Karte sofort vom Unterzeichneten nachfordern.

Georg Wollmann.

Hus unserem Berufe

Berlin. Aus dem Geschäftsbericht 1907/1908 der Aktien-Gesellschaft H. Schomburg & Söhne entnehmen wir: Die Gesellschaft erzielte einen Brutto-Geschäftsgewinn von 1,378,841 Mt. (1,405,604). Die Generalunkosten beliefen sich auf 1,100,254 Mt. (1,082,934). Abgeschrieben werden 107,192 Mt. (117,381). Es verbleibt einschl. Vortrag in Höhe von 62,561 Mt. (27,648) ein Ueberschuß von 233,955 Mt. (232,936), woraus wieder 10 pCt. Dividende verteilt werden. Ueber das abgelaufene Jahr führt die Verwaltung im Bericht folgendes aus: „Es haben sich, wohl hauptsächlich infolge des abflauenden Bedarfs in gängigen Artikeln der Geschirrbbranche, neue Konkurrenzen in unsere Spezialfabrikation hinein gedrängt, welche das Geschäft vielfach erschwerten, während unter den bisherigen Spezialfabriken die Ueberzeugung zum Durchbruch gekommen ist, daß gewisse Artikel eine weitere Unterbietung der überaus gedrückten Preise nicht mehr vertragen, woraus sich die notwendige Schlussfolgerung ergab, die Fabrikation bestimmter Artikel einzustellen. Da sich hingegen in der Elektrizitätsbranche noch immer eine gute Mittelkonjunktur behauptet und die ausländische Konkurrenz ein Nachlassen des Bedarfs nur in gewissen Spezial- und Exportartikeln hervor gerufen hat, so war es uns möglich, einen Ausgleich in den anderen Arbeitsgebieten herbei zu führen.“ In der Bilanz erscheinen unter anderem 719,088 Mt. (726,458) Gebäude, 281,000 Mt. (335,185) Bankguthaben, 330,082 Mt. (289,810) Debitoren, 145,911 Mt. (140,017) Waren, 16,582 Mt. (12,055) Kreditoren. Der augenblickliche Beschäftigungsgrad ist nach Angabe der Verwaltung zufriedenstellend, wenn auch in manchen Spezialfächern weniger Bestellungen vorliegen. — Die

gewachsene Konkurrenz in der Spezialfabrikation, auf welche der Bericht hinweist, betrifft die in den letzten Jahren ungemein stark entwickelte Ausdehnung der Isolatorenfabrikation. Fabriken, welche früher in diesem Artikel nicht gearbeitet haben, stellen jetzt Isolatoren mit mehr oder minder großem Erfolg her. Aber das Eine gelingt ihnen sicher: Sie drücken durch ein starkes Mehrangebot die Preise. Allen voran darin ist ja bekannter Weise die Kolmarer Porzellanfabrik. Dort werden die Isolatoren teilweise gegossen, von Frauen und Mädchen oder von ungelerten Arbeitern hergestellt. Doch sie sind wesentlich billiger als die Isolatoren anderer Betriebe. Die eventuellen Rücksendungen scherecken jedoch die Kolmarer Fabrik nicht. Man gewöhnt sich an alles.

Glück. Man berichtet uns, daß die Differenzen der Kollegen mit der Firma *Rachwalsky* als beigelegt zu betrachten seien. Die Sperre über den Betrieb wurde aufgehoben.

Gotha. Daß den Unternehmern die dürftigen Arbeiterschutzbestimmungen ein Greuel sind, ist allgemein bekannt. Ebenso ist die noch stärkere Abneigung der Arbeitgeber gegen die Arbeiter bekannt, welche den Mut haben, die Revisionsbeamten auf die größten Uebelstände in einem Betriebe aufmerksam zu machen. Dafür lieferte die Firma *Weiß & Co.*, Ofenfabrik, wieder einen Beweis. Es müssen dort schon früher gewisse Mißstände in bezug auf den erforderlichen Arbeiterschutz geherrscht haben. Der Fabrikinspektor bemühte sich wiederholt, verschiedene Mängel in diesem Betriebe beseitigt zu sehen. Bei einer späteren Revision machte nun der Kollege *P.* im Laufe eines Gesprächs den Beamten auf einzelne Uebelstände in dem Betriebe aufmerksam. Und zwar tat das der Kollege im Beisein des Unternehmers. Demselben waren diese Mitteilungen des Arbeiters an den Beamten sehr unangenehm und in Gegenwart des Beamten nannte der Fabrikant unseren Kollegen einen „Noten“ und „Lügner“, der gehen könnte, wenn er an dem Betriebe etwas auszusetzen habe. Da sich der Kollege ein derartiges Betragen des Unternehmers energisch verbat, hatte er einige Zeit Ruhe. Eines Tages wurde *P.* jedoch auf das Kontor gerufen und sofort entlassen. Dabei zahlte man dem Kollegen den Lohn für die Kündigungszeit, pro sechs Stunden täglich, aus. Das Gewerbegericht wird sich noch mit der Frage zu beschäftigen haben, ob dem Kollegen nicht der Lohn für die Dauer der regulären Arbeitszeit zusteht.

Höhr. Unsere letzte Notiz über die sich noch jetzt bemerkbar machenden Folgen der unbesonnenen, von den Meistern und Unternehmern im Sommer vorigen Jahres unternommenen Aussperrung der Krug- und Tonbäcker in *Höhr* und *Grenzhausen* hat die Redaktion von „*Bruhn's* Fachblatt“ weiblich erregt. Unwirsch räsonniert das Blatt, daß wir schadenfroh uns in die Brust geworfen hätten und die Folgen unseres üblen Tuns nicht einsehen wollten. Das „*Fachblatt*“ betont sodann seine „stets arbeiterfreundliche Haltung“ und — schlägt nun wütend auf die „guten Herren Agitatoren“, welche durch ihre „sozialdemokratische Agitation“ beinahe die ganze Krugindustrie zu Grunde gerichtet hätten, los. Mit dem „*Fachblatt*“ können wir billigerweise über dieses Zeug, das es da zusammen geschrieben hat, nicht rechten, denn aus jeder Zeile der Redaktionseinleitung geht klar und deutlich hervor, daß man in „*Bruhn's* Fachblatt“ gar keine Ahnung von jener Aussperrung und ihren Ursachen hat. Darum sollte aber diese Redaktion auch soviel Bescheidenheit besitzen und nicht über etwas schreiben, von dem sie anscheinend absolut nichts weiß. Um so sonderbarer wirkt es daher, wenn es im „*Fachblatt*“ heißt, daß nur die Arbeiter an jener Aussperrung und ihren Folgen die Schuld trügen. — Aber das „*Fachblatt*“ ist sich in dieser Behauptung selbst nicht sicher. Es wendete sich darum an seinen Korrespondenten für die Tonindustrie im Westerwald. Dieser Korrespondent, ein Herr *N. jun.*, zieht nun gewaltig gegen uns vom Leder. Ausdrücke wie „fremde Elemente“, „aufstacheln“, „verhexen“, „Hezer“ und „Wühler“ fliegen nur so in dem Artikel für das „sonst stets arbeiterfreundliche *Fachblatt*“ durcheinander. Zur Sache selbst kommt der *N. jun.*-Korrespondent in seinem eifrigen Geschimpfe nur wenig. Und was er darüber bemerkt, scheint ebenso wenig durch die Kenntnis der wirklichen Dinge getrübt zu sein, als habe es die „*Fachblatt*“-Redaktion selbst geschrieben. — Natürlich macht auch *N. jun.* nur die Arbeiter für die Ursachen der Aussperrung verantwortlich. Er erzählt, daß vordem, als die Kollegen in *Höhr* noch nicht organisiert waren, schon ein schönes Stück Geld in *Höhr* verdient worden sei. Das ist möglich. Nur waren es die Arbeiter nicht, auf welche dieses „schöne Stück Geld“ als Verdienst entfiel. Die Arbeiter in *Höhr* und Umgegend wurden seit je zumest unter jeder Kritik bezahlt und den Fremden, denen die Preise, welche den Arbeitern für diese oder jene Waren gezahlt wurden, genannt wurden, ergriß ein Staunen

darüber, wie die Leute bei solchen Verdiensten überhaupt existieren konnten. Aber vielfach war es ja nur dadurch möglich, daß Frauen und Kinder dabeim mitarbeiteten. Es zeugt ferner von einer grenzenlosen Unkenntnis der Dinge, die Kollegen in *Höhr* als von „fremden Elementen aufgehezt“ hinstellen und dadurch die bescheidenen Forderungen der Arbeiter als unrechtmäßig erscheinen lassen zu wollen. Wenn es den höherer Arbeitern und Kollegen seit je so gut gegangen wäre, wie es *N. jun.* im „*Fachblatt*“ behauptet, niemals hätten diese ebenso gutmütigen wie willigen Leute zum Zwange des Kampfes ge-griffen. — Auch entspricht es durchaus nicht den wirklichen Verhältnissen, wenn *N. jun.* im „*Fachblatt*“ erzählt, es hätte deswegen zur Aussperrung kommen müssen, weil die Arbeiter immer höhere Löhne forderten. Das ist eine sehr grobe Entstellung der Tatsachen. Um Lohnfragen drehte sich die Aussperrung überhaupt nicht. Die Lohnfragen waren durch fast einstimmige Anerkennung eines gemeinsam ausgearbeiteten Lohn-tarifs von den Fabrikanten unter Einwilligung der Arbeiter erledigt worden. Es herrschte bereits wieder vollkommene Ruhe, und kein Kollege dachte an eine Nachforderung. Da fingen die Fabrikanten wieder allein mit dem Streik an. In *Grenzhausen* streikten noch die Töpfer. Die höherer Fabrikanten forderten nun von „ihren“ Arbeitern, daß diese die Töpfer weder moralisch noch materiell unterstützen sollten. Dieses Versprechen konnten die Kollegen, denen die freie Verfügung über ihre Privatmittel bleiben mußte, nicht geben. Und darum allein begann der Kampf, dessen Folgen heute noch schwer auf der ganzen Tonindustrie jener Gegend lasten. Aus purem, anmaßenden Uebermut versuchten die Fabrikanten „ihre“ Arbeiter zu schuriegeln und ihnen das Koalitionsrecht zu nehmen. Denn nur, wenn die Arbeiter die Organisation aufgeben wollten, sollte diese aus ganz nichtigem, ja frivolem Grunde herauf beschworene Aussperrung beendet werden. Und angesichts dieser unverwundbaren Tatsachen bringen es das „*Fachblatt*“ und sein *N. jun.*-Korrespondent fertig, die offensichtliche Schuld der Unternehmer an diesem Kampfe und seine Folgen der Arbeiterschaft in die Schuhe zu schieben, die sich nur gewehrt hatte und welche sich ihr gesetzlich gewährleistetes Vereinsrecht mit äußerster Ausdauer wahrte. Eine sehr starke Spekulation auf die Vergesslichkeit der Dementlichkeit! Und nicht minder, wie dieser Entstellungversuch verwundern muß, verursachte der Appell des *N. jun.*-Korrespondenten an die Gemeinsamkeit der Interessen der Arbeiter und kleinen Fabrikanten in *Höhr* ein gewisses Erstaunen bei uns. Denn *N. jun.* sagt am Schlusse seiner Auseinandersetzung mit uns: „Wie hier die Verhältnisse liegen, wo Meister und Geselle Schulter an Schulter in der Werkstatt an dem Ofen arbeiten, wo sehr viele Betriebe mit 1 bis 3 Gesellen arbeiten oder andere 10 bis 20 Arbeiter im Betriebe haben, wo Arbeitgeber wie Arbeitnehmer ihre beiderseitigen Familienverhältnisse kennen, da sollte jeder ab- — und zugeben können“ bei guten und schlechten Zeiten, damit immer ein volles Einvernehmen herrscht. Denn nur dann kann etwas tüchtiges geleistet werden, und dann sind auch Arbeitgeber wie Arbeitnehmer zu weiterem Blühen und zum Fortschritt der Stein- und Krugindustrie beizutragen in der Lage.“ Angesichts dieser Harmonielitanei werden wir erinnert an alle die einzelnen Vorkommnisse bei der damaligen Aussperrung. Namentlich daran, wie diese kleinen Arbeitgeber, welche glaubten, die schärf-macherischen Allüren Millionen schwerer Großfabrikanten ungestraft nachahmen zu können, „ihre“ Arbeiter gehässig bekämpften, ihnen die außerhalb der Tonindustrie erlangte Arbeit abtrieben, unsere Kollegen mit schwarzen Listen und Urlassbriefen bis weit über die Grenzen des Westerwalds hinaus verfolgten. Das „*Fachblatt*“ und sein *N. jun.*-Korrespondent sollen die damals detaillierten Schilderungen in der „*Arbeits*“, die heute noch unwiderrufen sind, nachlesen. Sie werden dann eigentümliche Betätigungen des „vollen Einverständnisses“ zwischen höherer Unternehmern und Arbeitern kennen lernen. Mit kleinlichem Haß, diktiert von unbegreiflicher Kurzsichtigkeit, bekämpften die Fabrikanten, die selbst sehr gut organisiert waren, die Organisation „ihrer“ Arbeiter. Dabei ruinierten sie nur ihre Industrie, die Grundlage ihres Wohlstandes. Das heute selbst einsehen zu müssen, mag den guten Leuten schmerzlich sein. Aber es ist wahr und bleibt wahr, trotz dem arbeiterfreundlichen „*Fachblatt*“ und seinem „sehr gut unterrichteten“ *N. jun.*-Korrespondenten.

Marktredwitz. Ueber die in dem Betriebe der Firma *Jäger* in der letzten Zeit entstandenen Verhältnisse berichtet man uns u. a.: „Ohne Angabe eines stichhaltigen Grundes wurde einige Tage vor Weihnachten vier Drehern gekündigt. Dabei wurden gleich am nächsten Tage in der Keramischen Rundschau von der Firma *Dreher* gesucht. Als die Dreher wegen dieses

Borganges bei Herrn Jäger vorstellig wurden, lehnte dieser jedes Unterhandeln mit den Kollegen ab. Der Grund für diese Maßnahmen wird aber teilweise durch folgendes ersichtlich: Vor einiger Zeit plauderte ein Fabrikbeamter aus der Schule. Er sagte, es müsse ein neuer Lohnarif geschaffen werden, da unter den jetzigen Verhältnissen die Firma nicht konkurrenzfähig sei, auch Herr Thomas könne billiger verkaufen. Man plant also eine Reduktion der ohnehin niedrigen Löhne, und um ganz ungeniert vorgehen zu können, will man die jetzigen Arbeiter vor die Tür und neues Personal an die freien Arbeitsstellen setzen. Die Profite des Herrn Thomas haben es Herrn Jäger angetan. Wenn aber der Betrieb des Herrn Jäger nicht so rationell arbeitet, wie andere gleichartige Betriebe, so liegt das nicht an den Kollegen. Herr Jäger würde gut tun, sein Beamtenmaterial etwas genauer nach dessen Befähigung zu prüfen und darauf zu sehen, daß er recht tüchtige Fachleute auf diese Posten stellt. Das ist jetzt durchaus nicht immer der Fall. Es ist eine vollständig verkehrte Maßnahme, auf Grund geringerer Arbeitslöhne einen höheren Profit erzielen zu wollen. Geringere Löhne ziehen minderwertige Arbeit nach sich. Und minderwertige Arbeit verliert im Preise. Wenn Herr Jäger Fachmann wäre, würde er sich das selbst sagen können.

Vegeback. Ueber die Lage der Steingutplattenfabrikation berichtete die Norddeutsche Steingutfabrik Mitte des Dezembers: „Durch die jetzt herrschende mißliche Geschäftslage im Baugewerbe und die ungünstigen Geldverhältnisse haben wir in der verflossenen Saison nicht den Umsatz erreichen können, der bei normalen Zeiten zu erreichen war, jedoch sind wir seit einiger Zeit wieder sehr gut beschäftigt, so daß trotzdem Aussicht vorhanden ist, einen befriedigenden Abschluß zu erzielen. — Zwischen den maßgebenden deutschen Wandplattenfabriken ist vor einiger Zeit eine Vereinbarung geschlossen worden, wodurch man vom 1. Januar 1909 ab eine wesentliche Aufbesserung der Preise erwarten dürfe.“

Uermischtes

Von der Arbeitslosigkeit. Eine von der organisierten Arbeiterschaft Sonnebergs in Sonneberg, Heinersdorf, Blechhammer, Förth, Judenbach, Oberlind, Köppelsdorf, Bettelhecken, Neufang, Steinbach, Hüttensteinach, Malmerz, Neuhaus und Steinach kurz vor Weihnachten vorgenommene Arbeitslosen-zählung ergab folgendes Resultat: 890 Personen sind befragt worden. 432 Personen sind arbeitslos. 4633 Wochen beträgt die Arbeitslosigkeit insgesamt. 338 Personen waren im Laufe des Jahres arbeitslos, und zwar zusammen 4561 Wochen. 357 Personen arbeiten beschränkt. 159,622 Mark beträgt — soweit Angaben gemacht sind — der Lohnausfall. 313 Personen waren gewerkschaftlich organisiert. — Aus den Schilderungen ergreifender Einzelfälle, welche die Zähler kennen lernten, nehmen wir auf gut Glück folgenden heraus: „Wieder in einem anderen Hause: gleich zwei Glendsbilder. Eine 64 Jahre alte Heimarbeiterin bewohnt eine Dachkammer. Ueber ein Jahr hat sie wenig oder gar nichts zu arbeiten; ihr Verdienst ist in der Woche drei Mark, was gerade zur Miete langt. Unterstützung erhält sie nicht, folglich zieht die Not nicht aus ihrem Kämmerlein. — Im gleichen Hause noch eine Heimarbeiterfamilie. Der Vater ist seit zwei Jahren krank. Nerventrunk. Nicht mehr zur Arbeit zu gebrauchen. Ihn haben Frau und ein erwachsener Sohn ernährt. Nun haben diese zwei nichts zu tun; die letzten 14 Tage gar nichts, sonst war es auch schon immer — sehr schlecht damit. Der Verdienst betrug gewöhnlich 2 bis 4 Mark in der Woche. Hiervon sollen 3 Personen sich ernähren!“ — So geht es auch in den anderen Schilderungen. — In Sonneberg sitzen aber auch ein paar Millionäre. Es sind nicht viel. Aber ihr Reichthum und ihr Ueberfluß ist groß. Könnte das auch sein, wenn hier die Not nicht gar so laut zum Himmel schrie?

Der Arbeitsmarkt wies im Monat November dem Vormonate gegenüber eine Verschlechterung auf. Diese war zunächst bedingt durch eine Reihe von Saisoninflüssen, die alljährlich um diese Zeit in Erscheinung treten; hierher gehört vor allem der Rückgang der Bautätigkeit und das Aufhören der Saison in verschiedenen Zweigen der Bekleidungsindustrie, vor allem in der Kleiderkonfektion. Zu dieser Abflauung der Saisongewerbe tritt aber die Fortdauer der rückläufigen Bewegung in einer Anzahl Großindustrien hinzu. So hielt insbesondere auf dem Ruhrkohlenmarkte die Abschwächung unverändert an, da die Abrufe der Verbraucher, vor allem der Eisenwerke, nicht in genügendem Um-

fang eingingen; es mußten daher vielfach Feierschichten eingelegt werden. Dasselbe wird für den Braunkohlenbergbau gemeldet, dessen Geschäftsgang durchschnittlich wenig befriedigend war. In der Roheisenindustrie sammeln sich immer mehr Borräte an. Auch in den Stahl- und Walzwerken verschlechterte sich weiter die Lage, Arbeitskräfte boten sich besonders in Nordwestdeutschland im Ueberfluß an. In den Eisengießereien war das Arbeiterangebot infolge des andauernd befriedigenden Geschäftsganges gleichfalls recht hoch. Der Eisenbahnwagenbau wies ebenfalls durchweg eine Verschlechterung auf, die auf den Arbeitsmarkt in dieser Industrie ungünstig einwirkte. Was die Textilindustrie anbelangt, so waren insbesondere die Baumwollspinnereien und ein großer Teil der Baumwollwebereien andauernd unbefriedigt beschäftigt, so daß der für diese Zweige in den früheren Monaten berichtete Arbeitermangel vollständig geschwunden ist. Bemerkenswert ist jedoch, daß sich aus den Nachweisungen der Betriebskrankenkassen der Textilindustrie eine kleine Zunahme der Beschäftigungsziffer ergibt. Aus der chemischen Industrie klagen insbesondere die Farbenfabriken über einen Rückgang des Absatzes nach dem In- und Auslande. Die elektrische Industrie hatte im wesentlichen noch zufriedenstellend zu tun, jedoch konnten insbesondere in den Großstädten viele der sich anbietenden Arbeitskräfte nicht aufgenommen werden. Diesem Rückgang in den Großindustrien steht während des Berichtsmonats eine Verbesserung in einer kleinen Anzahl Industrien, für die das herannahende Weihnachtsgeschäft eine Belebung brachte, gegenüber, vor allem im Handelsgewerbe, in einzelnen Zweigen der Nahrungsmittelindustrie, den Buchdruckereien und Buchbindereien. Bei den an das kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen zeigt sich am 1. Dezember 1908 im Vergleiche zum 1. November insgesamt eine Abnahme der Beschäftigungsziffer von 55 641 Personen, die sich aus einer Abnahme von 59 183 männlichen und einer Zunahme von 3542 weiblichen Personen zusammen setzt. Im Vorjahre war die Abnahme bei den gleichen Kassen erheblich geringer, sie betrug insgesamt 30 411 Personen und setzte sich aus einer Abnahme von 45 470 männlichen und einer Zunahme von 15 059 weiblichen Personen zusammen. Die Berichte der Arbeitsnachweise deuten fast durchweg auf einen wesentlichen Rückgang im Vergleiche zum Vormonat und zu der gleichen Zeit des Vorjahres hin.

Die Bildungsarbeit in den Gewerkschaften ist eine Aufgabe, die in ihrer Bedeutung mehr und mehr erkannt wird und demgemäß eine höhere Pflege findet. Was die einzelnen Organisationen in dieser Beziehung leisten, kann selbstverständlich nicht immer in Mark und Pfennig ausgedrückt werden, es kommt in der Weise aber wenigstens zur Kenntnis durch den in jedem Sommer von der Generalkommission erstatteten Jahresbericht über die Tätigkeit der freien deutschen Gewerkschaften. Die Bildungsaufgaben finden nebenher aber auch durch die Gewerkschaftskartelle eine nicht zu unterschätzende Pflege. Und speziell in den Orten mittlern und kleinern Umfangs ist es oft nur bei dem gemeinsamen Zusammenwirken der den Kartellen angeschlossenen Verbandsfilialen möglich, dieser wichtigen Aufgabe gerecht zu werden. Im Jahre 1906 besaßen von den 285 Kartellen der mittleren Orte 178 eine Zentralbücherei zur Benutzung durch die Mitglieder sämtlicher am Plage befindlichen Gewerkschaften. In manchen Orten ist der Leserkreis noch mehr erweitert worden. In den mittleren Orten bestanden damals sogar 27 Kartelle, die ein gemeinsames Lesezimmer unterhielten. In den 190 kleineren Kartellen bestanden 97 gemeinsame Büchereien, aus leicht erklärlichen Gründen jedoch so gut wie kein Lesezimmer. Für 1907 zeigen die Berichtszahlen eine sehr erfreuliche Steigerung. In den mittleren Orten sind es 230 von 313, die eine Zentralbücherei besitzen. Davon sind es 40, die auch ein Lesezimmer haben. Von den 194 kleinen Kartellen besaßen 118 ihre gemeinsame Bibliothek. In den großen Städten hat unverändert die Hälfte der Gewerkschaftskartelle Zentralbüchereien und etwa 20 Prozent eigene Lesezimmer. Die Gesamtzahl der zentralisierten Büchereien stieg in den beiden Jahren von 300 auf 374, die Zahl der Lesezimmer von 47 auf 56. Die pekuniären Ausgaben für diese Einrichtungen betrugen in sämtlichen Kartellen 1906 157 000 Mt., 1907 stiegen sie auf 218 000 Mt.

Ueber die Invalidentversicherung haben im Reichsversicherungsamt Beratungen stattgefunden, zu denen fast ausschließlich nur die Leiter der einzelnen Versicherungsanstalten heran gezogen waren. Das Ergebnis der nicht allzu wichtigen Verhandlungen ist: Es soll dem Umstande größere Aufmerksamkeit gewidmet werden, daß Personen im höheren Lebensalter in die Versicherung eintreten und alsbald nach Entrichtung der für die

gesetzliche Wartezeit erforderlichen Anzahl von Beitragsmarken um die Rente einkommen. Für die ärztlichen Gutachten und für Anträge auf Gewährung von Invalidenrenten sollen Musterformulare angefertigt werden, damit die angeblichen Mängel in der ärztlichen Begutachtung behoben werden können. Die Errichtung von Trinkerheilstätten soll eine weitere Ausdehnung erfahren. Für die von ärztlicher Seite angeregte Ansiedlung leicht lungenkranker Arbeiter in Südwestafrika konnte sich die Konferenz nicht erwärmen.

Frauenarbeit. Eine Uebersicht über die in Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter im Jahre 1907 bringt das diesjährige vierte Quartalsheft zur Statistik des Deutschen Reichs. 89 211 Fabriken beschäftigten demnach 449 236 Arbeiter unter 16 Jahren, darunter 13 054 Kinder unter 14 Jahren, und zwar 7295 Knaben und 5759 Mädchen. Von den jungen Leuten zwischen 14—16 Jahren waren 285 535 männlichen und 150 847 weiblichen Geschlechts. Im Vergleiche zum Vorjahre hat sich die Zahl der jugendlichen Arbeiter um 24 735 erhöht. Von der Zunahme entfallen 1067 auf männliche und 1140 auf weibliche Kinder sowie 17 006 auf männliche und 5522 auf weibliche junge Arbeiter zwischen 14—16 Jahren. Die Zahl der Fabriken, in welchen diese Arbeiter beschäftigt wurden, zeigt eine Zunahme um 5250. Ferner wurden in 85 143 Fabriken 1 145 535 Arbeiterinnen gezählt, von denen 449 436 16—21 Jahre und 696 099 mehr als 21 Jahre alt waren. Gegen das Vorjahr hat die Zahl der Fabriken, die erwachsene Arbeiterinnen beschäftigten, um 4623, die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen um 39 636 zugenommen. Diese amtlichen Zahlen sind eine zweifelsfreie Bestätigung der mehrfach aufgestellten Behauptung über die Zunahme der Frauen- und Kinder- und damit der Verdrängung der Männerarbeit. Verschiebungen, deren Wirkungen jetzt inmitten der wirtschaftlichen Krisis erst richtig fühlbar werden.

Unter dem neuen Vereinsrecht. Während die Regierung gerade der Arbeiterschaft mit den in Aussicht genommenen Verbrauchssteuern neue schwere Lasten zumutet, sucht sie auf der andern Seite die gesetzlich gewährleistete Bewegungsfreiheit den Arbeitern immer wieder zu beschränken. In jenen Tagen gab gelegentlich der Interpellation über das Grubenunglück in Rabbob die Handhabung des Vereinsgesetzes gegenüber den Bergleuten zu sehr schwerwiegenden und berechtigten Vorwürfen gegenüber der Regierung Veranlassung. Es wurde festgestellt, daß auf Grund des Sprachenparagraphen in den Gewerkschafts-Versammlungen der Gebrauch der polnischen Sprache verboten und damit die Möglichkeit ausgeschaltet wurde, die zahlreichen polnischen Bergarbeiter gewerkschaftlich zu organisieren und ihre Lohnunterbietungen, die die Löhne anderer Bergarbeiter drücken, zu beseitigen. Diese Handhabung des Vereinsgesetzes, die von dem Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg als berechtigt bezeichnet wurde, bedeutet eine ausdrückliche Abkehr von der vor Annahme des Gesetzes durch denselben Minister abgegebenen Erklärung, daß eine Behinderung gewerkschaftlicher Bewegungen auf Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Angehörigen nicht statifinden soll. Hier werden Gewerkschaftsversammlungen unterdrückt zum Vorteil der Grubenbesitzer, die billige polnische Arbeiter nur ins Land bringen, um aus den niedrigen Löhnen auf Kosten der Arbeiter ihren Nutzen zu ziehen.

Zur Unterhaltung

Silvester.

Michael Werner hielt im Schreiben inne, schwer sank die Hand mit der Feder auf den Schreibtisch. Das war ja wie ein Abschluß! — Und sollte es nicht auch ein Schlupppunkt werden hinter ein 45-jähriges Leben rastlosen Kampfes um ein Ziel, das eigentlich weit abgerückt war von seinen persönlichen Interessen?

Die dumpfe, müde Entsagung, welche über ihn gekommen war, hatte Michaels Blick verschleiert, so daß er die Strophen auf dem Papier wie durch trübes Glas sah, entfernt und verschwommen. So lag auch gleichsam sein ganzes Leben vor seinem Geiste, ein nebelumflortcs Land, tot in der Distanz der Vergangenheit. Es kam nur noch darauf an, mit der letzten Kraft, die ihm von dem einst schier unerschöpflichen Fonds geistiger Energie geblieben war, zwischen gestern und heute eine tiefe Furche zu ziehen, über die es kein Zurück gibt. 25 Jahre hatte er im Vorder-treffen des politischen Streites gestanden und seine ganze Persönlichkeit eingesetzt für die Forderungen der Arbeiterklasse. Vorwärts, von Erfolg zu Erfolg war die Bewegung geschritten,

Er selbst war immer ärmer geworden. Ein reiches Wissen, ein geschulter, politischer Verstand und ein Name, von Freund und Feind beachtet, war alles, was er errungen hatte, viel für den Ehrgeiz des Politikers, aber wenig zur seelischen Befriedigung. Er hatte sein Leben an den Bau eines stolzen, äußerlich prächtigen Gebäudes gesetzt, aber den inneren Ausbau vergessen. Wer daran vorüber ging, bewunderte es, rühmte seine Architektur und die kühne Geschlossenheit der Anlage, aber drinnen wohnte zwischen kalten Wänden und unbelebten Hallen fröstelnde Einsamkeit.

Je mehr der Verstand sich dagegen wehrte, um so stärker klang in Michaels Herzen eine Stimme, die ihm sagte, daß er sein persönliches Glück einer leeren Vorstellung geopfert habe. Wofür hatte er seine besten und kraftvoll schönsten Jahre des Lebens hingeggeben? Für den Fortschritt? Ein blutleerer Begriff, an welchem er sich nicht erwärmen konnte. Oder für die Idee der Gerechtigkeit, die vielleicht in 100 Jahren ihr Gesicht gewechselt haben würde, oder für die Masse, die von seinem einsamen Ringen nichts wußte, es niemals verstehen lernen würde? Was tief in seiner Seele wie windverwehter Kinderschrei nach reiner innerlicher Freude rief, war bisher übertönt worden vom politischen Kampf, von dem harten, schrillen Klang des Streites. Unbeachtet, unterdrückt von der Stunde, war es allmählich übermächtig geworden. Der sinnende Mann fühlte es, daß es jetzt nicht mehr zum Verstummen gebracht werden konnte. Ach, die schwersten Stunden im Menschenleben sind nicht die, in denen die Wogen des Kampfes, die Sturzwellen des Schicksals über uns zusammen schlagen und alle Kräfte des Körpers und der Seele zum verzweifeltsten Widerstande aufrufen, sondern jene müden, von Haß und Liebe leeren Augenblicke, in denen es wie hoffnungslose Windstille über uns liegt. Die Flucht erschien dem vergrämten Manne als der einzige Ausweg aus diesem Widerstreit der Gedanken. Abseits treten, geräuschlos die Arena verlassen und fernab vom heftigsten Strom der Welt den süßen Frieden eines verborgenen Daseins suchen . . .!

Glanzwolle Bilder der Jugend tauchten vor Michaels geistigem Blicke auf. Mit dem rücksichtslosen Ungestüm der steigenden Kraft hatte er sich in den politischen Streit geworfen. Und der erste Erfolg hatte seinen Enthusiasmus zu dem Gelöbnis gesteigert, dieses Feld der öffentlichen Tätigkeit nicht mehr zu verlassen. Diesem Willen unterwarf er alles, selbst die — Liebe. Klar und deutlich lebte der Tag noch in seiner Erinnerung, der ihn von diesem allgemeinen Rechte des Ärmsten trennte. Es war ein klarer, sternepoller Winterabend wie dieser, als er Abschied nahm von dem Mädchen, dem die Blut und die Zärtlichkeit seines jungen Herzens entgegen flammte. Mit ihr zu kämpfen, sie mit seinen Idealen und Zielen zu erfüllen, ihr das Herz warm zu machen mit dem Feuer, das in jenen Tagen seine Seele erleuchtete, das war ihm damals als das Höchste erschienen. Gemeinsam mit einem Weibe, das Verstand und Gemüt gleichermaßen begeistern konnte, den Weg zurück zu legen, den er sich gewählt, — der Gedanke machte ihn trunken. Aus solchen Träumen hatte ihn ein Brief gerissen, der ihn vor die Wahl stellte, entweder auf Gertrud zu verzichten, oder seine politische Tätigkeit aufzugeben. Das war die erste Probe seines Idealismus und auch die schwerste. In langen schlaflosen Nächten hatte er sie überstanden, und als der Abend kam, an dem ihm Gertrud das letzte Wiedersehen gewährt hatte, glück sein Antlitz dem frisch gefallenen Schnee. Nur wenige Worte wechselten beide. Gertrud weinte still und Michael fürchtete, beim Gespräch die mühsam errungene Selbstbeherrschung zu verlieren. Als er dann zum letztenmal die kleine weiche Hand in der seinen hielt, empfand er keinen Schmerz mehr. Es war ihm nur, als sei etwas vereist in ihm, eingeschneit wie der Glanz der begrabenen Natur.

Dann kam der Hader der Politik, in den er sich um so lieber stürzte, als er bemerkte, daß er seines Herzens Stimme damit zum scheinbaren Schweigen bringen konnte. — — —

Aus den Briefen und Photographien, in denen Michaels Hand wühlte, flog ein fader, welker Geruch, etwas von der Atmosphäre, die um zerblätterte Totenkränze weht. Mit ihm kamen die Gespenster der Vergangenheit und zerrten an den Schleiern, die über wehmütigen Erinnerungen lagen. Da sprang Michael auf. Hinaus! Fort! Zur Trösterin Mutter Natur.

Als er aus der Haustür trat, faßte ihn ein eisig kalter Windstoß. Das erfrischte und rief ihn zur Gegenwart zurück. Der Sturm sang sein ewiges Heldenlied durch die Gassen und rief ein Dichtermot in ihm wach: „Sei du! Sei du!“ Das elektrische Licht der großen Straßen tat seinen Augen weh und er wählte die engen, dunklen Gassen, wo ihn niemand beachtete, wenn er, das Gesicht mit dem Mantelkragen verhüllt, an den niedrigen Häusern dahin ging. Aus den kleinen Fenstern bligte hier und da ein beleuchteter Weihnachtsbaum auf. Dazwischen kam wieder

eine Mietkaserne, deren trostloses Aussehen die Nacht nur schlecht verhüllte. Hinter weißen Gardinen huschten Schatten an den Fenstern vorüber. Zuweilen drang auch ein Gläserklang an das Ohr des einsamen Wanderers. Silvesterfreude! Da wohnte das Volk, dessen Name gleichsam sein Banner in den Kämpfen gewesen war, das Volk, ein Begriff, weder gut noch böse, ein roher Marmorblock, der zur mächtigen Statue werden konnte, wenn die Arbeiter nicht lässig wurden, ein Jungbrunnen, aus dem die Kraft geschöpft werden konnte, die die Kultur gesund erhält. Hier, wo noch Ursprünglichkeit, natürlicher Instinkt und rein menschliche Leidenschaften zu finden sind, hier kannst du genesen, raunte es Michael zu. Feierte man nicht auch in den ärmsten Stuben das neue Jahr, obwohl es schwerlich viel heller als das alte zu werden versprach? In wie viel Hütten würde es überhaupt so viel Freude bringen, daß sich der helle Jubel lohnte, der ihm entgegen schallte? Und doch hier Gesang und dort Gläserklang? War es wirklich nur sinnlose Lustigkeit, die jede Gelegenheit ergriff, um dem grauen Dasein ein bißchen Flittergold anzuhängen? Oder war es Kampfesfreudigkeit, die da sprach: Mag kommen was da will, mögen Freuden und Leiden sich einstellen! Hier ist Kraft, hier ist Mut. Hier ist Zuversicht, alles zu überwinden!

Gerade als Michael an einem Restaurant vorüber ging ward die Tür geöffnet. Ein Lichtstrahl fiel auf die Straße, daß er stehen blieb.

Es war ein Lokal, worin Gesinnungsgenossen verkehrten. Die vorderen Räume waren wenig erleuchtet, aber aus dem Hintergrunde kam eine Flut von Licht und ein Bild von fröhlichen Gesichtern. Rasch entschlossen trat Michael ein. Als man ihn bemerkte, erhoben sich die Gäste und einige kamen ihm entgegen und schüttelten ihm derb die Hand, in den Augen ehrliche Freude über sein Kommen. Dieser ungeheuerliche Empfang löste eine innere Wärme bei Michael aus. Das durch seinen Eintritt ein wenig ins Stocken gekommene Gespräch kam bald wieder in Fluß. Besonders ein jüngerer Genosse erregte sich bald im Streit der Meinungen und war nie verlegen um Einwände, Trümpfe und Gegenreden. Michael horchte bald auf und fand Gefallen an seiner Art. Als schließlich alle übrigen auf ihn eindrangten, da schlug er mit der Faust auf den Tisch und rief: „Ihr seid zu alt!“ Und es klang wie eine ernste überzeugte Behauptung. Michael stuzte. „Jawohl, zu alt seid ihr alle! Wer nicht an jedem Tag Neujahr feiert, wird alt! Ihr hängt euch an das, was war, das ist euer Besitz; aber dem neuen Tag seid ihr feindlich gesinnt, weil er euch weh tut! An jedem Tage neu sich zu erproben, jedem Tage goldene Früchte entretzen, das nenne ich jung sein. Nicht fragen, was sein könnte, nicht grübeln und mit dem Schicksal schmollen, sondern mit ihm ringen und zu jeder Stunde sprechen: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Ja, zum Teufel, den möchte ich sehen, der da nicht etwas von dem ewigen Licht davon trüge, das die graue Dede durchdringt, die manchmal kommt. Welt, Herr Werner! Sie wissen's, Sie sind ja eigentlich der Jüngste, wenn's darauf ankommt!“

Michael errötete leicht. War er nicht eben ein Greis gewesen, der sich in müder Entsagung vom Kampfplatz zurück ziehen wollte? Und er mußte durch diesen Jüngling belehrt werden! Wenn's darauf ankommt? Und jetzt kam es darauf an. Ja, jung sein, jung bleiben an Herz und Geist, das war das große Geheimnis des Lebens, über das sich viele Gelehrte die Köpfe zerbrochen hatten, weil sie es außer sich und nicht in sich gesucht hatten. Weggeblasen war das Heer der Silvestergepenster, eine drängende herzliche Heiterkeit stieg in ihm auf.

Draußen fingen die Silvesterglocken an zu läuten. Auf den Tisch wurde eine dampfende Bowlschale gestellt. Man gratulierte sich und drängte Michael, eine kurze Rede zu halten. Als er so die fröhlichen Gesichter um sich sah und daraus die Liebe bliß, da ward es ihm sonnenklar: Nicht umsonst ist dein Schaffen. Und wenn es nur in einem Herzen die Flamme der Liebe angezündet hätte, dann wäre es köstlich belohnt. Jung bleiben, jung sein! Und gerührt stand er auf und sprach fest und stark:

„Es lebe die Jugend bei den Alten und den Jungen!“ Dann ergriff er sein Glas, rechte sich und trank dem neuen Jahre zu.

Literarisches

Zum ersten Male erschienen für dieses Jahr zwei Kalender für Keramiker. Während bisher noch kein Taschenbuch für die Angehörigen der keramischen Industrie existierte, sind jetzt gleich zwei verschiedene Ausgaben davon erschienen. Der „Sprechsaal-

Kalender 1909“ erschien im Sprechsaal-Verlag, das „Taschenbuch für Keramiker“ wurde von dem Verlag der „Keramischen Rundschau“ herausgegeben. — Beide Neuerscheinungen sind in ihrem Inhalt wesentlich verschieden. Außer dem Kalendartum, einem reichlichen Notizenteil und den obligaten Annoncen, ist der übrige Inhalt verschiedenartig gestaltet. Bei der textlichen Zusammenstellung des Sprechsaal-Kalenders wurde in erster Linie darauf Bedacht genommen, ein leicht handliches Nachschlagebüchlein für die in der keramischen Industrie tätigen Chemiker, Laboranten und Techniker zu schaffen. Es sind zumeist kurze Wiederholungen der in den letzten zehn Jahren im „Sprechsaal“ erschienenen technischen Artikel. — Das Taschenbuch enthält zwar auch teilweise technische Abhandlungen, die jedoch allgemeiner Natur sind und zugunsten der Erwähnung einiger anderer praktischer Fragen, welche die kaufmännische Seite berühren, ziemlich kurz gefaßt sind. Ferner verzeichnet das Taschenbuch die deutschen und österreichischen Porzellan- und Steingutfabriken wie auch die Emailierwerke. Von einer uns unverständlichen Einseitigkeit, mit welcher die Adressen über die keramischen Vereinigungen in dem Taschenbuch zusammen gestellt sind, zeugt es, daß die Vereinigungen der keramischen Arbeiter in dieser Liste nicht enthalten sind. — Für die Arbeiterschaft in der keramischen Industrie dürften die Kalender bei der Zusammenstellung des Textes nur wenig in Frage kommen.

Uersammlungs-Berichte etc.

h. Farge. Die am 5. Dezember stattgefundene gutbesuchte Zahlstellenversammlung erledigte als ersten Punkt der Tagesordnung die Vorstandswahl. Unter Verschiedenes wurde die Frage der Unterstützung in Krankheitsfällen angeschnitten, und betont, daß die Statuten dem Vorstand nicht das Recht geben, daß bei Krankheitsfällen die Mitglieder auch noch Beiträge weiter bezahlen. Ganz besonders scharf kritisiert wurde das Verhalten der Delegierten der letzten Generalversammlung über solche Maßnahmen des Vorstandes, daß sie jetzt nicht hervor kommen, zumal doch schon einige erklärt haben, daß sie von einem derartigen Beschluß nichts wüßten. Die Versammlung protestiert ganz entschieden gegen den Beschluß des Vorstandes, und wünscht, daß er den Beschluß im Interesse des Verbandes, zum Wohle unserer Mitglieder und zum Fortschritt unserer Organisation ändern möge. — Welcher Delegierte wäre in der Lage, uns zu sagen, in welcher Weise der betreffende Beschluß zustande gekommen ist?

l. Gernersheim. In der Jahresschlussversammlung, in der sämtliche Mitglieder anwesend waren, wurde auch über den Paragraph 6 unseres Statuts gesprochen, wonach kranke Mitglieder von ihrer Unterstützung die wöchentlichen Beiträge noch zahlen sollen. Die hiesige Zahlstelle kann sich mit dem Vorstandsbeschluß nicht einverstanden erklären und bittet um Abschaffung desselben.

v. Gräfenenthal. Am 13. Dezember fand im Schießhaus die Generalversammlung, verbunden mit Verwaltungswahl statt. Anwesend waren 11 Mitglieder und ein auswärtiger arbeitsloser Kollege. Außer den üblichen geschäftlichen Angelegenheiten stand auf der Tagesordnung die Stellungnahme zu dem § 6 des Statuts und der Bericht über die Tätigkeit der Verwaltung für das Jahr 1908. Dem Kassierer wurde auf Antrag des Revisors für seine Kassenverwaltung pro 3. Quartal Decharge erteilt. Gegen die Fassung des § 6 des Statuts wurde ebenfalls protestiert und schloß sich die Versammlung den Ansichten der Zahlstellen Kahla, Roschütz, Meuselwitz usw. an. Erstaunt ist die Versammlung, daß dieser Paragraph „ohne Debatte“ auf der Generalversammlung angenommen wurde, der doch von so einschneidender Bedeutung ist. Jeder demokratisch denkende Delegierte hätte sich sagen müssen, daß ein derartiger Beschluß gerade die wirtschaftlich Schwächsten, die Arbeitsunfähigen, doppelt hart treffen muß. Den Verwaltungsbericht gab der Vorsitzende. Aus demselben war zu entnehmen, daß die Zahlstelle am Anfang des Jahres sich infolge der intensiven Betriebs- und Hausagitation überraschend gehoben hatte, jedoch im Laufe des Jahres infolge der massenhaften Arbeitsangebote Arbeitsloser aus der Umgebung sowie durch die Bestrebungen einzelner Vergnügungsvereine, besonders jüngere Leute an sich zu fesseln, bedenklich zurück gegangen ist. Durch die Vereinskasserei wurde ebenfalls der Besuch der Zahlstellenversammlungen ungünstig beeinflusst. Die neugewählte Verwaltung besteht aus folgenden Kollegen: Hermann Unger, Maler, Vorsitzender; Robert Großmann, Former, Kassierer; Robert Wölgel, Maler, Schriftführer; B. Obstfelder, Maler und Karl Reiber, Former, Revisoren; Karl Wölgel, Maler, Beisitzer.

v. Leipzig. Am 19. Dezember fand im Volkshaus eine gemeinsame Versammlung der Leipziger Zahlstellen des Glas- und Porzellanarbeiter-Verbandes, sowie der Löpfer statt. Die Tagesordnung war: „Die Verschmelzung der drei Verbände zu einem Keramiker-Verband“. Da Reichstagsabgeordneter Genosse Horn, Glasarbeiter, es abgelehnt hatte, das Referat zu übernehmen, wurde die Versammlung durch einleitende Worte des Kollegen Siegel, Porzellanarbeiter, eröffnet. Siegel führte aus: Die Entwicklung der Gewerkschaften dränge darauf hin, sich zu immer größeren Verbänden zusammen zu schließen, um dem organisierten Unternehmertum mit mehr Erfolg entgegen treten zu können. Er wies dann auf die Ausführungen des Genossen Drunsel als Vertreter der Löpfer auf unserer Generalversammlung hin und las dessen Reden sowie die Leistungen der einzelnen Gewerkschaften an Beiträgen, Unterstützungen usw. vor. Genosse Pulke, Glasarbeiter, setzte in längerer Rede die Notwendigkeit der Verschmelzung auseinander. Die Unternehmer haben sich in letzter Zeit immer mehr und mehr zusammen geschlossen. Die Porzellanfabrikanten sogar international mit Oesterreich. Die Kämpfe, die wir zu führen haben, sind infolgedessen nicht mehr gegen die einzelnen Unternehmer gerichtet, sondern gegen die kapitalkräftigen Unternehmer-Verbände. An der Hand von Beispielen weist er nach, daß die Streiks und Aussperrungen sich gegen früher immer mehr in die Länge ziehen. Außerdem sind es hauptsächlich Abwehrstreiks, die wir zu führen haben, die zudem noch meist mit einem negativen Erfolg für uns enden. Auch bei den erfolgreichen Kämpfen könne man kaum von Erfolgen reden, da die erungenen

Zugeständnisse durch die Verteuerung der Lebenshaltung mehr als aufgewogen werden. Wenn bei früheren Streiks der einzelne Unternehmer meist nach kurzer Zeit nachgeben mußte, um seine Existenz nicht zu gefährden, so könne man jetzt den umgekehrten Fall beobachten. So sei der große Streik der Flaschenmacher, den der Glasarbeiterverband zu führen hatte und bei dem 3000 Mitglieder von 9000, d. h. der Verband zählte, im Streik standen, infolge Mangel an Mitteln nach neun Wochen verloren gegangen. Daraus folgert die Notwendigkeit der Verschmelzung. Es dürfte kaum vorkommen, daß die Unternehmer von drei ganz verschiedenen Industriezweigen sich zu einem gemeinsamen Handeln entschließen werden. Wir würden aber einer Generalausperrung eines Berufes gewappneter und leistungsfähiger gegenüberstehen, da ja ein großer Teil der Mitglieder nicht direkt an dem Kampf beteiligt sei. Die Verschmelzung solle eine Etappe sein, zur Verschmelzung sämtlicher Arbeiterverbände. Von den an der Diskussion sich beteiligenden Genossen wurde von allen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses anerkannt. Jedoch waren die Redner der Töpfer (Ofenseher) der Meinung, daß ihre Interessen in einem Keramarbeiter-Verband nicht genügend Beachtung finden würden, was schon im heutigen Töpferverband ungenügend geschehe. Eine vom Genossen Pulke eingebrachte Resolution, die die Verschmelzung befürwortet und die Zentralvorstände beauftragt, dahin zu wirken, daß uns in nächster Zukunft Vorschläge gemacht, respektive in den Verbandsorganen veröffentlicht werden, die die Möglichkeit der Verschmelzung herbeiführen, wurde von den Ofensehern bekämpft. Eine Abänderung der Resolution, die den Ofensehern freie Hand ließ, sich eventuell den Bauarbeitern anzuschließen, kam ebenfalls durch einen Schlußantrag der Ofenseher und wegen vorgerückter Stunde nicht zur Abstimmung.

r. **Nürnberg.** Die am 19. Dezember stattgefundene Generalversammlung war von 17 Mitgliedern besucht. Nach Erledigung des 1. Punktes gab der Kassierer den Bericht über das 3. Quartal, den die Revisoren für richtig befunden haben. Hierauf wurde die Wahl vorgenommen. Zum Vorsitzenden wurde der bisherige, Kollege Horter, wieder gewählt. Kollege Horter wollte infolge des mangelhaften Versammlungsbesuches den Vorsitz nicht wieder übernehmen. Erst nach längerem Sträuben nahm er mit der Bedingung, daß von Seiten der Mitglieder künftig mehr Interesse gezeigt wird, die Wahl an. An Stelle des bisherigen Schriftführers, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Kollege Höhn gewählt. Als Kassierer wurde Kollege Boller wieder gewählt. Zu Revisoren die Kollegen Müller und Kasp. Gehner. Als Krankenkontrollleur Kollege Köber. In die Agitationskommission wurden die Kollegen Fischer, Horter und Höhn gewählt. Zu Verschiedenem fanden noch einige Einläufe ihre Erledigung.

m. **Reichenbach.** Die am 5. Dezember abgehaltene Monatsversammlung war von 18 Mitgliedern besucht. Unter Punkt Geschäftliches wurde über den Vorstandsbeschluss vom 28. September gesprochen, wogegen sich die Kollegen ganz energisch zur Wehr setzten. Es wurde der Antrag einstimmig angenommen, sich der Resolution der Zahlstelle Freienorla anzuschließen.

h. **Saargemünd.** Am 20. Dezember tagte die Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle. Der Vertrauensmann Genosse Hannel gab den Kassenbericht vom 1., 2. und 3. Quartal. Darnach beliefen sich die Einnahmen und Ausgaben der Zahlstelle in den ersten drei Quartalen auf 340,57 Mk. Im 12. St. Fonds ist am Schlusse des 3. Quartals ein Bestand von 13,26 Mk. Sodann gab der Vertrauensmann bekannt, daß nach dem neuen Vereinsgesetz das Vertrauensmännersystem in Wegfall kommt. In die neue Verwaltung wurden gewählt: K. Girard als Vorsitzender, P. Becker als Schriftführer, G. Beckerich als Revisor, H. Hannel, Kassierer. Bei Verschiedenem wurden einige Mißstände in der Dreherei besprochen. Es wurde auch gerügt, daß die Kollegen so wenig Interesse an den Versammlungen zeigen.

m. **Unterkösch.** Die am 12. Dezember stattgehabte Zahlstellenversammlung war wiederum schlecht besucht. Trotz mehrmaliger Aufforderung halten es verschiedene Mitglieder nicht für nötig, in die Versammlung zu kommen, so daß nur mit vieler Mühe die Verwaltungswahl vorgenommen werden konnte. Beim Punkt Verschiedenes befaßte sich die Versammlung unter anderem auch mit dem Vorstandsbeschluss vom 28. September und 28. Oktober und nahm folgende Resolution an: „Die anwesenden Mitglieder protestieren gegen diesen Vorstandsbeschluss vom 28. September und 28. Oktober und fordern die übrigen Zahlstellen auf, sich mit dem Paragraphen 6 unseres Statuts zu beschäftigen, um somit diesen Beschluss, daß kranke Mitglieder, welche von der Unterstützung die laufenden Beiträge entrichten sollen, wieder rückgängig zu machen.“

Sterbetafel.

Breslau. Konrad Graeser, Former, geb. am 4. Juli 1888 zu Breslau, gestorben am 22. Dezember 1908. Krankheitsdauer 14 Tage.

München. Karl Knorr, Maler, geb. am 4. April 1875 zu Naumburg a. S., gestorben am 10. Dezember 1908 zu München an Herzschlag.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonntag, 10. Januar, nachm. 8 Uhr bei W. Herzog, Neuhaldensleben. Alle Bibliothekbücher müssen unbedingt spätestens 3. Januar abgegeben sein.

Eisenberg. Sonnabend, 9. Januar, 8 1/2 Uhr, im Gambrinus. Beschlusfassung über Aufheben oder Beibehalten des Arbeitsnachweises.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 9. Januar, Sitzung der alten und neuen Verwaltung und sämtlicher Funktionäre. — Sonnabend, am 16. Januar Versammlung.

Germersheim. Sonnabend, 2. Januar 1/2 9 Uhr, im Gasthaus zum Wöhren.

Großbreitenbach. Sonnabend, 9. Januar, abends 8 Uhr, im „Goldnen Hirsche“, Gruppenversammlung der Jagdenmalen. — Montag, 11. Januar, abends 8 Uhr, im Rathaus: Personalversammlung der Firma Kämmier. — Mittwoch, 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Rathaus: Personalversammlung der Firma Morgenrot & Co.

Krummenaab. Sonntag, 3. Januar, nachm. 1/2 8 Uhr.

München. Sonnabend, 2. Januar, im Restaurant Klinik, Schillerstr. 10.

Neustadt b. C. Sonnabend, 16. Januar, abends 7 Uhr, in der „Goldenen Traube“. — Am 17. Januar Quartalsabschluss.

Nürnberg. Sonnabend, 12. Januar, abds. 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Rheinsberg. Sonnabend, 9. Januar, 8 1/2 Uhr in, Böckers Lokal. 20. Januar Quartalsabschluss.

Suhl. Sonntag, 10. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Dombergs Ansicht.

Ciefenfurt. Sonnabend, 2. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der Brauerei.

Vegejack. Sonntag, 3. Januar, nachm. 3 Uhr, bei Oberbeck.

Anzeigen

Quittung. Für unser krankes Mitglied 4407 Carl Halboth gingen folgende Beiträge ein: Zahlstelle Bonn 3,—, Neuhaldensleben 10,—, Hüttengrund 8,—, Piesau 10,—, Plauer (Thür.) 5,—, Margarethenhütte 15,—, Selb 10,—, Spandau 10,—, Waldsassen 12,50 und Weiden 4,—. Summa 87,50. Allen Gebern besten Dank.
Die Verwaltung Hüttensleinach.

Althaldensleben. Laut Beschluß der letzten Zahlstellenversammlung werden Bibliothekbücher nach wie vor jeden Sonnabend von 6—8 Uhr verabfolgt, nach folgender Bestimmung: Gebundene Werke haben eine Lesefrist von 8 Wochen, Broschüren eine solche von 4 Wochen, und ist für jede längere Woche eine Entschädigung von 5 Pfg. an den Bibliothekar zu richten.
Herrn. Schaper, Bibliothekar, Langestr. 6.

Hüttensleinach. Wegen Revision der Bibliothek sind sämtliche Bücher bis Neujahr abzugeben.
Der Bibliothekar.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Vorbereitung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	---

Eisenberg. Da hier infolge Arbeitsmangel eine größere Anzahl Kollegen und Kolleginnen arbeitslos sind, bitten wir Arbeitsangebote nach hier möglichst zu unterlassen. Die Verwaltung.

Ciefenfurt. Da durch Stillstand des einen Betriebes (Schleifische Fabrik) hierseits eine größere Anzahl arbeitsloser Kollegen am Orte sind, werden die Kollegen ersucht, Arbeitsangebote nach hier zu unterlassen.
Zahlstelle Ciefenfurt.

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis für Frankfurt a. M.-Offenbach befindet sich bis auf weiteres bei Gittfried, Sachsenhausen, Große Rittergasse 56. Die Kollegen wollen hiervon Notiz nehmen.

Fraureuth. Vor jedem Zugang nach hier wollen die Kollegen in ihrem eigenen Interesse sich über die hiesigen Verhältnisse bei der Verwaltung erkundigen.

Schriftmaler auf Emailleschilder in Emaille- und Farbschrift, wünscht sich zu verändern, eventuell auch nach dem Ausland. Gesl. Offerten unter B. U. 85 an die Exped. der „Ameise“ erbeten.

Maler sucht baldigst Stellung; speziell für verschiedensten Dekor, Staffage, Rand, Fond, Stempel, Kolorit, Relief usw. Offerten unter J. K. 255 an die „Ameise“ erbeten.

Modelleinrichter, auch Mobellabgeber, sucht sofort Stellung. Offerten unter K. M. 2 an die „Ameise“ erbeten.

Becherdreher, dessen Frau garnieren kann, möglichst per sofort gesucht. Offerten unter B. an die „Ameise“ erbeten.

Porzellanmaler, erste Kraft im Plattengravieren für Hotelgeschirr etc. stem in allen Arbeiten einer Privatmalerei für Berlin gesucht. Offerten an den Arbeitsnachweis Berlin SO 28. Naumynstr. 84.

Preis der 2 gespaltenen Zeitzelle 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	-------------------------------

Goldschmiedere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Pressen und Paletten tauscht stets zu höchsten Preisen bei reeller und schneller Bedienung.
Martin Kaufmann, Zwickau i. Sa. Grimmitzauer Str. 18.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Red. u. Verlag: Fritz Jietzsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerlichstr. 21.